

SID Bonn, Vorlese zum 47. epf

Mission Impossible?

Plädoyer für eine ressortübergreifende Handlungsstrategie zum Thema „Kultur und Entwicklung“

Michael Schönhuth , Universität Trier

Worum geht es?

In Deutschland fallen kulturorientierte Entwicklungspolitik und Auswärtige Kulturpolitik in zwei unterschiedliche ministerielle Ressorts mit entsprechend unterschiedlichen Diskursen und Zuständigkeiten. Mit dem international derzeit stark diskutierten Querschnittsthema „Kultur & Entwicklung“ beginnen sich beide Bereiche inhaltlich zu überlappen. International investieren die klassischen Kulturabteilungen zunehmend in den Entwicklungssektor. Auf der anderen Seite erkennt die Entwicklungspolitik inzwischen die bedeutende Rolle von Kultur und den Mehrwert von Kunstproduktion und lokalkulturellen Ausdrucksformen bei ihren Zielgruppen, sei dies mit ökonomischen Argumenten oder mit dem politischen Anspruch des kulturellen Pluralismus.

Verwendet man einen weiten Kulturbegriff, so sind mit dem Konzept Kultur und Entwicklung die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft verbunden, die Berücksichtigung von kultureller Identität und Vielfalt zur Voraussetzung für interkulturellen Dialog und nachhaltige Entwicklung zu machen. Dahinter steht letztlich die Einsicht, dass Kultur Rahmenbedingung für jede Form der Zusammenarbeit zwischen Akteuren aus unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten darstellt. Kommt man wie in der Kulturpolitik eher vom klassischen Kulturbegriff her, so verbinden sich mit dem Konzept Kultur und Entwicklung künstlerische Aktivitäten im Dienste der Entwicklung lokaler Gemeinschaften und des Kulturaustauschs. Dabei geht es heute vor allem um die Möglichkeit kultureller Selbstbestimmung im kreativen Sektor. Beiden Konzepten gemeinsam ist, dass sie kulturelle Entfaltung als ein Menschenrecht und als eine Voraussetzung für menschliche Entwicklung begreifen.¹

Mit dem Übereinkommen über Schutz und Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen der UNESCO von 2005 (der "Magna Charta der Internationalen Kulturpolitik"²) ist eine neue Basis geschaffen, Kultur als strategisches Element in die Entwicklungs- und Kulturpolitik einzusetzen. Die Konvention enthält in Präambel und Artikeln ausdrückliche Passi zur Verknüpfung von Kulturstrategien mit der Entwicklungspolitik und der Entwicklungszusammenarbeit. Vor allem auf EU- und UNESCO-Ebene werden derzeit erhebliche Anstrengungen unternommen, diese Vorgaben in 2007 in konkrete Policy-Strategien umzusetzen bzw. in Rahmenverträge einzubinden. Deutschland hat die Konvention wesentlich mit vorangetrieben und steht derzeit vor ihrer Ratifizierung.

Umso unverständlicher erscheint es, dass die relevanten Ministerien mitsamt ihren Vorfeldorganisationen das Thema bis heute entweder vermeiden oder aus Fehleinschätzung und Zuständigkeitsgerangel nur zaghafte Ansätze einer Verbindung der Bereiche Kultur und Entwicklung wagen (wie z.B. GTZ und Goethe-Institut mit der just zu Ende gegangenen Tagung zu „Kultur und Entwicklung – Wege in die Praxis“ im Berliner GTZ-Haus).

¹ Für eine genauere Bestimmung beider Konzepte vgl. Schönhuth 2006: „Kultur und Entwicklung“: http://www.uni-trier.de/kulturglossar/html/k-begriffe.html#kultur_und_entwicklung (Aufruf: 10.11.2006).

² vgl. z.B. Merkel 2006: <http://www.unesco-heute.de/0506/kkv.htm> (10.11.2006).

Was tun die anderen?

Mit der Weltkonferenz über Kulturpolitik 1998 in Stockholm und spätestens seit der „Allgemeinen Erklärung zur Kulturellen Vielfalt“ von 2001 sind der Erhalt kulturellen Erbes, die Förderung kultureller Identität und der Schutz der kulturellen Vielfalt wichtige Schlüsselthemen nachhaltiger Kultur- und Entwicklungspolitik. Die schwedische Entwicklungsagentur SIDA hat z.B. seit 1998 einen Förderschwerpunkt „Kultur und Medien“. Die FINNIDA (FL) hat seit 2001 eine „Road Map“ für Kultur und Entwicklung. Das British Council entwickelte 1999 eine Strategie zu Kunst, Kultur und Entwicklung. Große englische NGOs haben inzwischen Schwerpunktstrategien in diesem Bereich. Die DEZA (CH) reserviert seit 2003 1% ihres Entwicklungsbudgets für „Kultur“. Die OEZA (A) führt im Zuge einer Neuordnung ihrer Entwicklungspolitik derzeit eine große Querschnittsevaluierung zum Thema Kultur und Entwicklung durch. Die Niederlande unterstützen aktuell zahlreiche NGO-Initiativen im Bereich kultureller Zusammenarbeit und Entwicklung.

Auf EU-Ebene wird der Beschluss des Kulturministerrats, auch als Gemeinschaft der UN-Konvention zum Recht auf kulturelle Selbstbestimmung beizutreten, im nächsten Jahr eine erhebliche Dynamik entfalten. Ein Kommuniqué der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament vom Juli diesen Jahres legt dabei die Marschroute fest: „The framework on Culture in the European development policy ... will set key principles and priorities for EC cultural action at country, regional and international level, thus allowing the commission to renew and amplify its commitments to strengthening the cultural dimension in its relations with developing countries.“

Was tun wir?

Durch die Verteilung der Zuständigkeiten in unterschiedlichen Ressorts (zumindest Außen-, Entwicklungs- und Bildungspolitik) geschieht zwar viel, aber viel zu wenig koordiniert. Weder die Bundesregierung noch die zuständigen Ministerien haben bisher konzeptionell angemessen auf die neue Situation reagiert. Die verstreut durchaus vorhandenen Ansätze³ müssen viel besser koordiniert und von einer gemeinsamen Politik getragen werden, um nachhaltig zu sein. Gerade im Hinblick auf die absehbaren Wirkungen der UN-Konvention gilt es jetzt zu handeln. Einige solcher Handlungsoptionen möchte ich mit Ihnen diskutieren.

Dr. Michael Schönhuth, Privatdozent für Kulturanthropologie an der Universität Trier und Mitglied des Exzellenzclusters 'Soziale Netzwerke' des Bundeslandes Rheinland-Pfalz. Er ist unter anderem Mitherausgeber der Zeitschrift „Entwicklungsethnologie“ und Autor des Glossars zu Kultur und Entwicklung (seit kurzem auch online verfügbar (www.kulturglossar.de)). Er berät seit den 1990er Jahren in- und ausländische Ministerien und Vorfelddorganisationen zum Thema Kultur und Entwicklung.

³ z.B. das leider nie vernünftig umgesetzte und inzwischen ausrangierte soziokulturelle Rahmenkonzept des BMZ, die auf Anregung der Vereinigung für Internationale Zusammenarbeit vom IfA 2005 initiierte Strategieguppe zum Thema „Kultur und Entwicklung“, an der unter anderem alle in diesem Feld wichtigen Vorfelddinstitutionen von AA und BMZ beteiligt sind; das 2006 im Abschluss befindliche Kooperationsprojekt zum Thema „Kultur und Entwicklung“ zwischen GTZ und Goethe-Institut, oder die von der Deutschen UNESCO-Kommission 2005 ins Leben gerufene bundesweite Koalition für kulturelle Vielfalt.